

striker kirchlicher Kontrolle) alle Bereiche des Lebens umfaßte. 2. Die Bürokratisierung und Zentralisierung der kirchlichen Amtsstrukturen, die Disziplinierung des Klerus und die Sakralisierung der neu gewonnenen Organisationsformen, 3. Die Milieubildung im Sinne der Durchsetzung der geschlossenen Weltanschauung im katholischen Volk. – Zu Beginn der 60er Jahre (1962 begann das Konzil; 1963 endete die Kanzlerschaft Adenauers) setzte dann eine Zäsur ein. Die katholische Geschlossenheit kam an ein Ende; es regte sich ein pluralistischer Wille im deutschen Katholizismus. In der folgenden Untersuchung meint *M. Klöcker* (Religiöse Lebensstile im Umbruch, 59–82) den gegenwärtigen Katholizismus 4fach kennzeichnen zu können: 1. Die Katholiken, die sich aktiv am Pfarrleben beteiligen (durchschnittlich ca. 10% der Pfarrgemeinde), bilden die sogenannte Kerngemeinde. 2. Zu den Katholiken zählt auch die große Mehrheit (man nennt sie „Auswahl-Christen“) derjenigen Katholiken, die zwar ihre Kirchensteuer entrichten, die aber nur in Ausnahmefällen (etwa an den Lebenswenden: Geburt, Heirat, Tod) in die Messe gehen. 3. Nicht zu vernachlässigen sind auch die Fundamentalisten, die sich (im Widerstreit zum Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils) scharf vom modernen Zeitgeist abheben wollen und die Tradition (vor allem in der antimodernistischen Gestalt des 19. Jahrhunderts) konservieren. 4. Das Bild des gegenwärtigen katholischen Lebens wird schließlich abgerundet durch kleinere Gemeinden: Basisgruppen, Charismatische Gebetsgruppen usw. Im anschließenden Aufsatz (Erosionen im Jenseits – Erosionen im Diesseits, 83–132) untersucht *M. N. Ebertz* Predigten über Himmel, Hölle und Fegfeuer. E. meint, die katholische Kirche stehe vor dem Dilemma zwischen Konservierungsversuch und Anpassungsversuch (an die moderne Welt). Während der erstere in die fundamentalistische Sektensexistenz führt (zudem bekommt Gott negative Züge; er wirkt grausam, zorn erfüllt und unberechenbar), führt der Anpassungsversuch zu einem Funktionsverlust der Kirche. Der Himmel wäre sozusagen geschenkt und Gott würde zum Allerbarmer. In der letzten Untersuchung des vorliegenden Buches geht *G. Schmied* (Wer darf sich heute noch katholisch nennen? 133–147) auf ausgrenzende theologische und pastorale Tendenzen ein. Er sieht letztlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder definiert sich die Kirche nicht mehr als Kirche für die vielen (bzw. für alle). Die Folge wäre der Übergang der Kirche zu einer Sekte. Oder die Kirche will für die vielen (bzw. für alle) dasein. Dann führt dies zu einer Anpassung an das in der Praxis Machbare und Durchsetzbare. Zugleich müßte man die Versuche, das Christentum radikal zu verwirklichen, in die Orden und in andere Sondergemeinschaften abschieben. – Ich habe das vorliegende Buch mit großem Interesse gelesen. Es behandelt Probleme, die uns noch lange in der Kirche beschäftigen werden. Zum Schluß eine kleine Ausstellung: Die Druckfahnen sind offenbar nur schlampig gelesen worden; jedenfalls sind viele Fehler stehengeblieben.

R. SEBOTT S. J.

DER HEILIGE GEIST (PNEUMATOLOGIE). Bearbeitet von *Gerhard Ludwig Müller* (Texte zur Theologie. Dogmatik 7,2, herausgegeben von *Wolfgang Beinert*). Graz – Wien – Köln: Styria 1993. 125 S.

In Abweichung von der im Klappentext angekündigten kombinierten Behandlung von Pneumatologie und Gnadenlehre liegt mit dem hier anzuzeigenden Bändchen also nun doch eine separate Behandlung des Heiligen Geistes vor. Den Texten selber gehen zwei Kapitel Einleitung voraus. Ein erstes bietet einen sehr gerafften Überblick über die Geschichte der Lehre vom Heiligen Geist, ein zweites formuliert 12 „Thesen zur Systematik heutiger Pneumatologie“. Die insgesamt 47 Texte sind in vier Gruppen eingeteilt: 1. biblische Zeugnisse, 2. lehramtliche Texte, 3. Theologentexte, 4. neuere Pneumatologie. Die 5 biblischen Zeugnisse sind Ez 36,22–32; Joël 3,1–5; Röm 8,10–11.14–17; Joh 13,12–17 und Eph 4,1–16. Von den 19 lehramtlichen Texten stammen 14 aus der Zeit der Patristik und des Mittelalters, der Rest aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Reihe beginnt mit Papstschreiben und Konzilstexten aus dem dritten und vierten Jahrhundert und endet mit Texten aus dem Zweiten Vatikanum und der Enzyklika Johannes Pauls II. „*Dominum et vivificantem*“ vom 18. Mai 1986. Ein sehr großer Teil, aber nicht alle dieser lehramtlichen Texte sind jetzt auch im neuen Denzinger in deutscher Übersetzung vorhanden. Die 12 Theologentexte reichen vom 2./3. Jahrhundert bis zu Thomas von

Aquin. Die Väter sind vertreten mit Tertullian, Cyprian, Cyrill von Jerusalem (2), Athanasius, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus. Unter der Überschrift „Neuere Pneumatologie“ rangieren 10 Texte aus der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts (H. Mühlen, K. Rahner, K. Lehmann, Y. Congar [3], F. A. Sullivan, H. U. von Balthasar, Chr. Schütz, D. Stanislae) und einer aus dem 19. Jahrhundert (J.H. Newman). Die nützliche Textsammlung schließt mit dem Hymnus *Veni creator spiritus* des Rabanus Maurus in lateinischer und deutscher Version, einem knappen Literaturverzeichnis zur Pneumatologie und einem Sachregister. Das Verständnis der zitierten Texte wird nicht wenig erleichtert durch bündige Charakterisierungen der Werke, aus denen die Zitate entnommen sind, und durch treffende Überschriften, die den Inhalt jeweils zusammenfassen.

H. J. SIEBEN S. J.

TIPLER, FRANK J., *Die Physik der Unsterblichkeit*. Moderne Kosmologie, Gott und die Auferstehung der Toten. München: Piper 1994. 605 S.

Das spannungsreiche Verhältnis zwischen Physik und Theologie scheint einen neuen Höhepunkt erreicht zu haben. War es bei Galilei die Theologie, die der Physik die Inhalte vorschrieb, so hat sich dieses Verhältnis inzwischen geradezu umgedreht: Der bekannte Kosmologe Frank J. Tipler erhebt in seinem Buch „Die Physik der Unsterblichkeit“ den Anspruch, die Theologie zu einem Anwendungsgebiet der Physik zu machen, derart, daß ihre Eigenständigkeit verschwindet.

Sein Ansatz ist in Kürze dieser: Nachdem die physikalische Kosmologie traditionell nach rückwärts (bis zu einem „Urknall“ oder ähnlichem) gerechnet hat, versuchen Kosmologen seit einigen Jahren, in die Zukunft voranzurechnen, um zu entscheiden, ob wissenschaftliche Aussagen über den Endzustand des Universums möglich sind. – Die entsprechende Disziplin nennt sich „physikalische Eschatologie“ und hat zunächst keine religiösen Konnotationen. Erst T. hat diese Disziplin mit dem Gewicht weltanschaulich-religiöser Erwartungen aufgeladen. – Er geht davon aus, daß das Weltall unter bestimmten Bedingungen in einer Endsingularität kulminieren könnte, die ein Informationsmaximum darstellt. In diesem Informationsmaximum wäre alles enthalten, was es jemals an kognitiven Inhalten im Universum gab. Dies ist es, was wir früher „Gott“ genannt haben. – Ein solches Informationsmaximum soll auf folgende Weise zustandekommen: Da die Sonne ein Stern mit endlicher Heizkraft ist, wird das menschliche Leben, das dem Impetus des Überlebens in sich trägt, in den Weltraum auswandern. Da die Besiedlung des Weltraums für fleischliche Menschen unmöglich ist, wird diese Besiedlung durch Computer vonstatten gehen, die die Information des menschlichen Gehirns in sich gespeichert haben. – Befreit vom körperlichen Substrat, wird das Computerleben das ganze Weltall besiedeln. In der Evolution des Weltalls, das ein nichtlineares System darstellt, wird es eine Phase geben, wo das Leben durch einen relativ geringen Eingriff diese Evolution so steuern kann, daß die gewünschte Endsingularität sich einstellt. Unterstellt man die aus der Computerwissenschaft bekannte Prämisse, wonach eine perfekte Simulation, d. h. eine „Emulation“, vom Original ununterscheidbar ist, also dessen Realität darstellt, dann wird die Endsingularität als Informationsmaximum alle jemals gelebt habenden Menschen emulieren, d. h. ihre Realität erzeugen und das herstellen, was man früher einmal „Auferstehung der Toten“ genannt hat.

Das Buch von T. versteht sich als strenge Wissenschaft, in der alle Folgerungen aus quantifizierten mathematischen Formeln abgeleitet werden. – Es scheint aber, daß sein Entwurf nicht mehr ist als die Projektion weltanschaulicher Bedürfnisse in die Kosmologie, die sich dafür ganz besonders eignet. Zum einen regte die Weite des Alls immer schon zu religiösen Spekulationen an, zum anderen bietet sich der spekulative Charakter der physikalischen Kosmologie dafür besonders an. – Die Einwände gegen T.s Entwurf lassen sich in mindestens vier Bereichen formulieren: 1) im physikalischen, 2) im technischen, 3) im ethischen und 4) im theologischen Bereich.

1) Die Einwände von der physikalischen Fachwissenschaft sind zahlreich. Hier nur einige wenige, die sich leicht durchschauen lassen: T.s Schlußfolgerungen hängen an der Wahrheit des von ihm unterstellten kosmologischen Modells. Dieses ist keineswegs unumstritten, z. B. gibt es bis heute keine vereinigte Feldtheorie, abgesehen davon, daß die